Bericht über die Online-Schulung:
Wissen teilen – Netzwerke stärken

Die Online-Schulung hatte den Namen:

Wissen teilen – Netzwerke stärken

Es ging um viele verschiedene Themen und Angebote.

Und es ging darum:

So kann man Netzwerke gut benutzen.

So baut man starke Netzwerke auf.

Die Online-Schulung war vom 26. bis 27. September 2023.

1. Einleitung

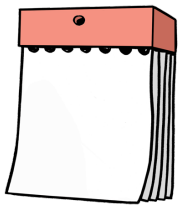
Die Fachstelle Teilhabe-Beratung arbeitet für das
Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales.
Sie unterstützt etwa 500 Büros von der
Ergänzenden **u**nabhängigen **T**eilhabe-**B**eratung.
Die Abkürzung ist EUTB®.
Diese Büros heißen EUTB®-Angebote.

Die Fachstelle Teilhabe-Beratung ist zuständig für:

- Fach-Fragen.
- Fragen zur Beratung.

Die Fachstelle Teilhabe-Beratung hilft Beratern:

- Damit die EUTB®-Angebote gute Beratung machen können.
- Bei der Zusammen-Arbeit von den Beratungs-Angeboten.



Die Schulung war vom 26. bis 27. September 2023.
Die Schulung war im Internet.

Es ging unter anderem um diese Themen:

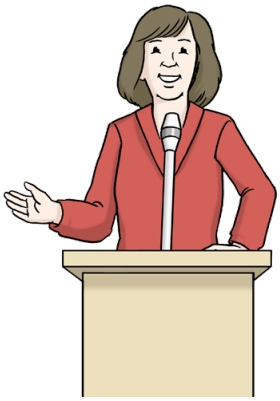
- **Inklusives Lernen.**
  Das bedeutet:
  Menschen mit und ohne Behinderungen lernen zusammen.
- **Mobilität**.
  Das bedeutet Fortbewegung:
  Man kommt von einem Ort zu einem anderen Ort.
  Teilhabe ist nur möglich:
  Wenn man gut unterwegs sein kann.
  Wenn man Orte gut erreichen kann.

- **Eingliederungs-Hilfe.**
  Das sind Hilfen vom Staat:
  Damit man mit einer Behinderung leben kann.

Man konnte mehr zu diesen Themen lernen.
Außerdem wurden Arbeits-Beispiele vorgestellt.

Gleichzeitig konnte man sich bei der Veranstaltung kennen-lernen.
Man konnte miteinander sprechen.
Man konnte Netzwerke aufbauen oder größer machen.

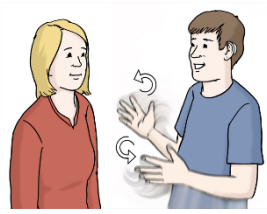
Doktor Annette Tabbara hat die Veranstaltung eröffnet.
Sie ist vom Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales.
Sie ist Expertin für Teilhabe und Belange von
Menschen mit Behinderungen.
Sie hat sich für die Beratungs-Arbeit bedankt.
Wir leben in einer schweren Zeit mit vielen Problemen.
Trotzdem haben die Berater gut gearbeitet.
Ihre Arbeit ist wichtig.
Denn sie hilft bei einer besseren Teilhabe von Menschen mit Behinderungen
in allen Lebens-Bereichen.
Dabei sind gute Netzwerke besonders wichtig.
Sie machen gute Beratung möglich.



Bei der Veranstaltung gab es viele Möglichkeiten für Gespräche.
Man hat Berater aus ganz Deutschland kennengelernt.
Das fanden viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen gut.

Bei der Veranstaltung gab es:

- Leichte Sprache.
- Deutsche Gebärden-Sprache.
- Schrift-Dolmetschen.



Außerdem wurde bei der Veranstaltung auf den Klima-Schutz geachtet:

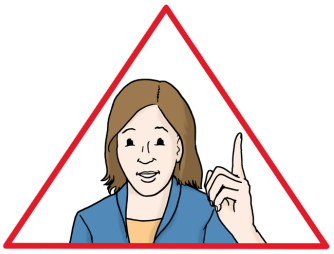
- Es wurde nur Natur-Strom benutzt.
  Dieser Strom wird umwelt-freundlich hergestellt.
  Zum Beispiel mit Wind oder Sonne.
- In den Pausen gab es nur **Bio-Essen**.
  Die Lebensmittel dafür wurden umwelt-freundlich hergestellt.

Inhalt

1.	**Kurzes Gespräch zum Thema Netzwerke und Beratung**	Seite 8
2.	**Vortrag zum Thema:**	
	Beratung von Eltern zum inklusiven Lernen	Seite 11
3.	**Vortrag zur Beratung beim Thema Ausgrenzung**	Seite 17
4.	**Gesprächs-Runde zur Inklusion an Schulen**	Seite 20
5.	**Gesprächs-Runde zum Thema Mobilität**	Seite 23
6.	**Vortrag zur Arbeit von der Schlichtungs-Stelle im**	
	Bundes-Land Brandenburg	Seite 26
7.	**Vortrag zum Thema Assistenz im Krankenhaus**	Seite 32
8.	**Gesprächs-Runde über die Zusammen-Arbeit mit der**	
	Eingliederungs-Hilfe	Seite 34
9.	**Gesprächs-Runde zum Thema:**	
	So erreicht man Menschen in Werkstätten und	
	Wohn-Einrichtungen	Seite 38
10.	**Mut-Mach-Vortrag zum Thema:**	
	Behinderung – na und!	Seite 41
11.	**Zusammenfassung und nächste Schritte**	Seite 43

Hinweis:

In diesem Text stehen immer nur die Wörter für Männer.



Zum Beispiel: Berater.

So kann man den Text leichter lesen.

Aber es sind nicht nur Männer gemeint.

Es sind immer alle Menschen gemeint.

In diesem Heft stehen Zusammenfassungen von den Vorträgen.

Die Reihenfolge von den Texten ist die gleiche Reihenfolge wie die von den Vorträgen bei der Veranstaltung.

Es haben gesprochen:

- **Andreas Huckschlag**
  EUTB Mittendrin Köln
- **Claudia Schröder-Josifovic**
  EUTB Beratungsstelle Kleeblätter21 e.V.
- **Christian Grothaus** und **Hanna Jaekel**
  Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung bei Alter, Behinderung, Chronischer Erkrankung
  Das ist ein Projekt von der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.
- **Manuel Löffelholz**
  Biling e.V. (Verein für bilinguale Bildung in Deutscher Gebärdensprache und Deutscher Lautsprache)
- **Erika Naumer-Klein**
  Mobil mit Behinderung e.V.

- **Annette Kleinefeld**
  Schlichtungsstelle nach dem BGG bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
- **Andrea Fabris und Mareike Schulz**
  Clearingstelle BTHG des Landes Brandenburg
- **Lilian Krohn-Aicher**
  Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
- **Ursula Büsch**
  EUTB Rheinhessen – Alzey
- **Johannes Keuser**
  Fachdienste Eingliederungshilfe & Pflege der Stadt Mainz
- **Daniel Bawey und Marian Holland**
  GETEQ Gesellschaft für teilhabeorientiertes Qualitätsmanagement mbH
- **Karen Schallert**
  HandicapUnlimited

1. Gesprächs-Runde zum Thema Vernetzung und Beratung

Marcel Wolf und Wencke Lah-Wege haben die Gesprächs-Runde geleitet.

Diese Personen haben daran teilgenommen:

- Ulrike Hestermann.
  Sie arbeitet in der EUTB® Darmstadt.
- Das ist im Land-Kreis Darmstadt-Dieburg
- Sabine Jensen.
  Sie ist von der EUTB® für die Stadt und den Land-Kreis Hildesheim.
- Andreas Heimer.
  Er ist von der Firma Prognos AG.
- Diana Peitel.
  Sie ist von der Bereichs-Leitung Fachstelle Teilhabe-Beratung.

An der Gesprächs-Runde haben 2 Beraterinnen teilgenommen.

Sie arbeiten schon seit 2018 in der EUTB®.

Andreas Heimer kennt die EUTB® auch sehr gut.

Denn er hat am Bericht über die Arbeit von der EUTB® mit-gearbeitet.

In der Gesprächs-Runde wurde über Vernetzung gesprochen.

Dabei wurde deutlich:

Gute Netzwerke verbessern die Bekanntheit von der EUTB®.

Dadurch können neue Möglichkeiten für die Zusammen-Arbeit entstehen.

Am wichtigsten ist der persönliche Kontakt.

Eine Beraterin hat von einem **runden Tisch** berichtet.

Das ist eine Gesprächs-Runde mit verschiedenen Personen.

Die Beraterin hat Gesprächs-Runden zu verschiedenen Themen gemacht.

Zum Beispiel:

- Leben mit Behinderung.
- Schutz vor Gewalt.

Diese Gesprächs-Runden sollten helfen:

Damit ein Thema wichtiger wird.

Damit die Menschen darüber sprechen.

Auch im Bericht über die Arbeit von der EUTB® ging es um Vernetzung.

Man hat darin festgestellt:

Die Berater finden Netzwerk-Arbeit wichtig.

Aber es ist viel zusätzliche Arbeit.

Große Beratungs-Angebote schaffen das.

Sie können beraten und gleichzeitig gute Netzwerk-Arbeit machen.

Für kleinere Beratungs-Angebote ist das ein Problem.

Sie schaffen das nicht so gut.

Manchmal fehlen Wissen und Erfahrung in dem Arbeits-Bereich.

Die Angebote von der Fachstelle Teilhabe-Beratung helfen.

Dazu gehören Schulungen.

Aber auch andere Angebote sind wichtig und sinnvoll.

Zum Beispiel:

- Gesprächs-Runden am Computer.
- **Forum**

  Das ist eine Internet-Seite für Berater.

  Dort kann man seine Meinung zu Teilhabe-Themen sagen.

  Und man kann lesen:

  Das denken andere Personen darüber.

- **Grund-Qualifizierung**.
  Das ist die Grund-Schulung für Berater.
  Manche haben diese Schulung schon 2018 gemacht.
  Und sie kennen sich heute noch.

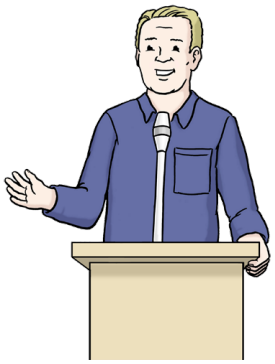
Auch die Netzwerk-Arbeit von der Fachstelle Teilhabe-Beratung finden viele gut.
Dabei lernen sich Beratungs-Angebote in ganz Deutschland kennen.

Am Ende von der Gesprächs-Runde ging es darum:
So kann man die Netzwerk-Arbeit verbessern.
Das war besonders wichtig für neue EUTB®-Angebote.

Für die Beratungs-Angebote ist bei der Netzwerk-Arbeit wichtig:
Sie entscheiden selbst und frei über die Zusammen-Arbeit mit anderen.
Die Beratungs-Angebote wissen selbst:
Diese Partner passen gut zu unserer Beratungs-Arbeit.
Die freie Entscheidungs-Möglichkeit macht die Beratung gut.
Vor allem bei schweren Themen.
Das hilft den Menschen, die Rat suchen.
Sie können sich darauf verlassen:
Sie bekommen gute Beratung.
Sie müssen nicht woanders nach Rat fragen.

2. Vortrag zum Thema:
Beratung von Eltern zum inklusiven Lernen

Andreas Huckschlag und Claudia Schröder-Josifovic haben den Vortrag zusammen gehalten.

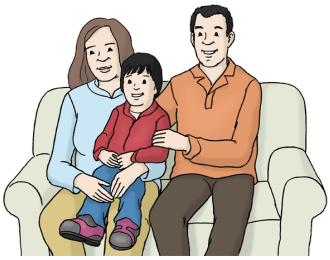


Andreas Huckschlag ist von der EUTB® Mittendrin Köln.
Er hat eine Seh-Behinderung.
Er kennt sich gut aus mit Verwaltungs-Aufgaben.
Er hat 4 Kinder.
Er arbeitet seit 2015 für den Verein mittendrin e.V. in Köln.
Das ist ein Eltern-Verein.
Der Verein setzt sich für Inklusion ein.
Seit 2018 gehört ein EUTB®-Angebot zum Verein.

Herr Huckschlag hat von einer Mutter und ihrem Sohn erzählt.
Der Sohn hatte schon in der Kita eine Assistenz:
Weil sein Verhalten auffällig war.
Die Kita hat vorgeschlagen:
Der Junge soll eine Förder-Schule besuchen.
Die inklusive Schule hatte festgestellt:
Der Junge braucht eine Betreuung durch Fach-Leute.
Das Jugend-Amt hat den Fall 6 Monate bearbeitet.
Es war immer dafür:
Der Junge soll eine Assistenz in der Schule bekommen.

Eine Woche vor Schul-Beginn wurde ein Test verlangt:
Die Gehirn-Leistung von dem Jungen wurde geprüft.
Auf solche Tests muss man aber mehrere Monate warten.

Der Junge konnte die Schule nur besuchen:
Weil sich die Eltern sehr dafür eingesetzt haben.
Sie haben selbst die Schul-Begleitung übernommen.



Herr Huckschlag hat erklärt:
Die Eltern sind stark belastet.
Denn sie sind die Verbindung zwischen:

- Kita und Schule.
- Schule und Zuhause.

Sie sind auch wichtig beim Wechsel von der Schule in den Beruf.
Sie sind immer die ersten Ansprech-Personen.
Das verlangt viel von den Eltern.
Oft fühlen sie sich schlecht informiert.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für Jugendliche schwer.
Oft ist dieser Übergang schwerer als die Wahl von der Schule.
Viele Eltern sagen:
Es fehlt gute Beratung.

Es gibt Beratung durch:

- Schulen.
- Ämter und Behörden.
- Fach-Dienste.

Aber bei diesen Beratungen geht es mehr um die Behinderungen.
Es geht weniger um die Personen.
Die Beratung ist nicht genau auf die Menschen zugeschnitten.
Oft wird auch nicht über alle Möglichkeiten informiert.

Die Vorschläge zur Berufs-Wahl kommen von den Beratungs-Personen.
Das ist aber keine echte Selbst-Bestimmung.

Die Jugendlichen können nicht selbst entscheiden.
Sie können ihren Beruf nicht frei wählen.

Hier können die EUTB®-Angebote helfen:
Dort finden die rat-suchenden Personen Verständnis und Mit-Gefühl.
Dort kann Vertrauen aufgebaut werden.
Dort bekommen sie Infos über inklusive Teilhabe-Möglichkeiten.
Dort bekommen sie Infos über Möglichkeiten zur Wieder-Eingliederung:
Damit man mit einer Behinderung besser leben und arbeiten kann.
Dieses Angebot verbessert das Recht auf Selbst-Bestimmung.

Für gute Lösungen ist die Vernetzung in den Regionen wichtig.
So findet man besser die passenden Hilfe-Angebote.

Herr Huckschlag wünscht sich von den EUTB®-Angeboten:
Sie sollen über Teilhabe-Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche informieren.
Das soll ein neues Thema werden.
Herr Huckschlag bietet dafür seine Hilfe an.

Manchmal kann es auch eine Hilfe sein:
Wenn man eine rat-suchende Person zu einem Gespräch begleitet.
Das geht aber nur:
Wenn man die Zeit dafür hat.

Claudia Schröder-Josifovic ist vom EUTB®-Angebot
Beratungsstelle Kleeblätter21 e.V.
Sie hat studiert und kennt sich gut mit Firmen aus.
Sie hat verschiedene Projekte geleitet.

Claudia Schröder-Josifovic ist Mutter von drei Kindern.
Ein Kind hat eine Schwerbehinderung.

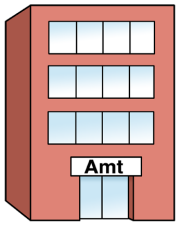
Claudia Schröder-Josifovic arbeitet ehren-amtlich.
Sie ist im Vorstand von einer Eltern-Vereinigung.
Sie gehört zur Leitung von einem Kinder-Garten mit 3 Gruppen.
Außerdem gehört sie zum Eltern-Beirat vom Jugend-Amt von Mönchengladbach.
2019 kam Claudia Schröder-Josifovic als Peer-Beraterin zur EUTB®. Das EUTB®-Angebot gehört zu einer Eltern-Vereinigung von Kindern mit Trisomie 21.

Claudia Schröder-Josifovic hat von ihrer Tochter erzählt.
Diese Tochter war das 1. Kind mit Behinderung in dem Kinder-Garten.
Bis dahin war dieser Kinder-Garten nicht inklusiv.
Danach hat die Tochter eine inklusive Schule für Gemeinsames Lernen besucht.
Dabei hat sie Hilfe bekommen.
Das wurde über das **Persönliche Budget mit Integrations-Hilfe** bezahlt.
Das ist Assistenz für das Lernen in der Schule.

In dem Vortrag von Claudia Schröder-Josifovic ging es um die Momente:
Wenn Inklusion schwierig war.
Sie hat außerdem auch darüber gesprochen:

- So beschäftigt man Personen für die Assistenz.
- So beantragt man Hilfsmitteln für eine bessere Teilhabe.

Sie hat darauf aufmerksam gemacht:
Eltern sollten Hilfe-Angebote wie die EUTB® von Anfang an kennen.
So verschwenden sie keine Kraft beim Kampf mit Ämtern und Kranken-Kassen und anderen Diensten.
So wissen sie von Anfang an:



- Das muss man machen.
- Diese Anträge sind wichtig.

Außerdem ging es um wichtige Beratung von anderen EUTB®-Angeboten wie zum Beispiel:

- Begleitung während der Schwangerschaft.
- Man bekommt ein Kind mit **Trisomie 21**.
  Man sagt auch:
  Ein Kind mit **Down-Syndrom**.
  Das spricht man so: doun-sündrom.

Es ging auch um wichtige Infos:
Wenn man ein Baby hat.
Zum Beispiel Infos über:

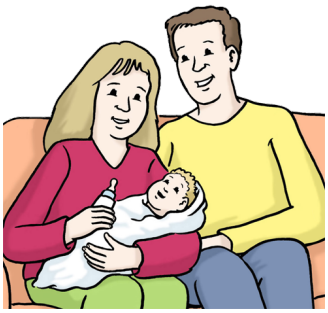
- Krankenhäuser.
- Kinder-Ärzte.
- Therapeuten.
- Kinder-Gärten.
- Weitere Angebote für Kinder mit Behinderungen.

Außerdem wurde deutlich:
Die EUTB®-Angebote sollten sich mit Ämtern vernetzen.
Damit sie die Inklusion wirklich verbessern.

Die EUTB® stärkt Eltern durch Vernetzung.

Eltern finden hier:

- Infos.
- Beratungs-Angebote.
  Zum Beispiel durch Selbst-Hilfe-Vereine.
- Infos und Kontakt zu Ämtern und Krankenkassen und anderen Diensten.
- Infos zu anderen Pflege-Anbietern
- Begleitung.



Abschließend kann man sagen:

Die EUTB® baut neue Netzwerke.

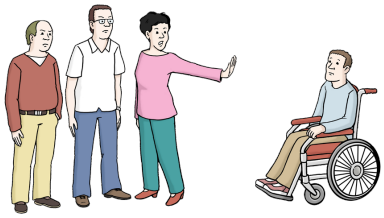
Sie verbindet Netzwerke, die es schon gibt.

Sie gibt Eltern mehr Sicherheit.

3. Vortrag zur Beratung beim Thema Ausgrenzung

Diesen Vortrag haben Christian Grothaus und Hanna Jaekel gehalten.
Sie sind von der **Fachstelle gegen Diskriminierung bei Alter, Behinderung, Chronischer Erkrankung**.
Das ist ein Büro in Berlin.
Dort wird man beraten:

- Wenn es um Ausgrenzung von älteren Menschen geht.
- Wenn es um Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen geht.
- Wenn es um Ausgrenzung von Menschen mit bleibenden Krankheiten geht.



Die Beratung in der Fachstelle machen:

- **A**nti-**D**iskriminierungs-**B**eratung
  Die Abkürzung ist **ADB**.
- Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Seit 2012 gibt es in dem Büro kostenlose Beratung.
Wenn Menschen Ausgrenzung erleben:
Dann bekommen sie dort Beratung und Infos.
Sie lernen ihre Rechte kennen und wissen nach der Beratung:

- So bekomme ich mein Recht.
- So kann man sich gegen Ausgrenzung wehren.

Die Grundlage für die Beratung sind die Regeln aus diesen Gesetzen:

- **A**llgemeines **G**leich-Behandlungs-**G**esetz.
  Die Abkürzung ist **AGG**.
- Berliner **L**andes-**A**nti-**D**iskriminierungs-**G**esetz.
  Die Abkürzung ist **LADG**.
- **S**ozial-**G**esetz-**B**uch.
  Die Abkürzung ist **SGB**.

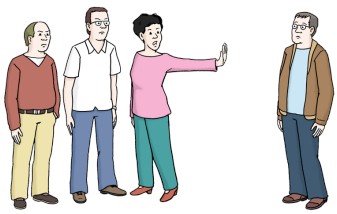
Die Anti-Diskriminierungs-Beratung informiert über Ausgrenzung.
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erklären:

- Das ist Ausgrenzung.
- Diese Arten von Ausgrenzung gibt es.
- So erkennt man Ausgrenzung.

In dem Vortrag ging es am Anfang darum:
So wird in dem Büro gearbeitet.
Dann wurden verschiedene Arten von Ausgrenzung erklärt.
Es wurde auch erklärt:

- Das steht in den Gesetzen.
- Dafür gibt es Regeln.
- Dafür gibt es keine Regeln.

Manchmal gibt es zum Beispiel das Recht auf Schaden-Ersatz wegen Ausgrenzung.
Das kann man 2 Monate nach einem Fall von Ausgrenzung bekommen.



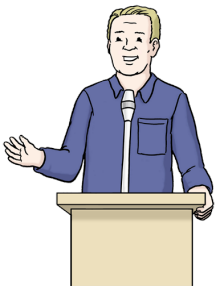
Wenn es um Ausgrenzung bei der Arbeit geht:
Die Regeln dafür stehen im **Allgemeinen Gleich-Behandlungs-Gesetz**.

Aber oft gibt es Probleme.
Denn Ausgrenzung kann man schlecht beweisen.
Für viele Arten von Ausgrenzung gibt es keine Regel im Gesetz.

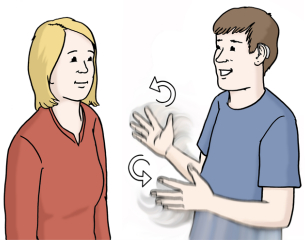
Das Landes-Anti-Diskriminierungs-Gesetz gilt für Berliner Ämter und Dienste.
Man kann sich bei dem Büro von der Landes-Diskriminierungs-Stelle melden.
Wenn man Nachteile bei einer Behörde hat.
Zum Beispiel wegen einer Behinderung.
Dann bekommt man Schaden-Ersatz.
Das kann man auch 1 Jahr nach einem Fall von Ausgrenzung machen.
Außerdem gibt es ein Büro für Beschwerden.
Im Vortrag wurde vorgeschlagen:
Alle deutschen Anti-Diskriminierungs-Stellen sollen zusammen-arbeiten.

Am Ende vom Vortrag wurde von Beispielen aus der Beratung berichtet.
Außerdem wurden Fragen beantwortet.

4. Gesprächs-Runde zur Inklusion an Schulen



Den Vortrag hat Manuel Löffelholz gehalten.
Er ist vom Verein **Biling e.V.**
Das ist ein Verein im Bundes-Land Thüringen.
Der Verein setzt sich dafür ein:
Taube Kinder sollen in Thüringer Schulen Deutsche Gebärden-Sprache und Deutsche Laut-Sprache lernen.
Außerdem soll es mehr Lern-Angebote für taube Menschen geben:
Damit sie mehr und bessere Möglichkeiten im Berufs-Leben haben.
Manuel Löffelholz und weitere Eltern haben diesen Verein gegründet.



In seinem Vortrag hat Manuel Löffelholz erzählt:
Er hat 2 taube Kinder.
Sie können nicht hören.
Deshalb ist ihre Mutter-Sprache die Deutsche Gebärden-Sprache.

Durch seine Kinder hat sich Manuel Löffelholz mit der Lebens-Welt von tauben Menschen beschäftigt.
Er hat gemerkt:
Taube Menschen sollten auch die Deutsche Laut-Sprache lernen.
Dann sind sie 2-sprachig.
Wenn man 2 Sprachen lernt:
Dann ist das gut für die Denk-Fähigkeit.
Das Wissen über beide Sprachen hilft beim Verstehen von anderen Lebens-Welten.
Das ist wichtig für das Zusammen-Leben in der Gesellschaft.

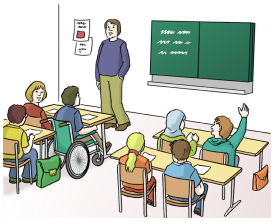
Manuel Löffelholz hat verschiedene Förder-Möglichkeiten erklärt.
Dazu gehören unter anderem:

- Lern-Angebote für kleine Kinder.
- Kurse für Gebärden-Sprache zu Hause.
- Assistenz in Kitas.
- Dolmetscher und Dolmetscherinnen für Deutsche Gebärden-Sprache in der Kita und in der Schule.
- Schul-Begleitungen.
- Deutsche Gebärden-Sprache in der Ausbildung.
- Deutsche Gebärden-Sprache im Beruf.

Für all diese Hilfen gibt es Geld vom Amt.

Manuel Löffelholz hat auch zur Geschichte der Gebärden-Sprache gesprochen:
1880 gab es einen Kongress in Mailand in Italien.
Dort wurde das Verbot von der Gebärden-Sprache beschlossen.
Dadurch gab es für taube Menschen lange keine Lern-Angebote.
Noch heute spürt man dieses Verbot.
Denn es gibt immer noch zu wenig Schulen und gute Lern-Angebote.

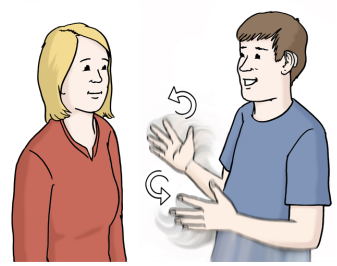
In dem Vortrag ging es auch um eine Gemeinschafts-Schule in Erfurt.
Dort gibt es seit 2017 Team-Unterricht:
Eine Person unterrichtet in Deutscher Gebärden-Sprache.
Eine Person unterrichtet in Deutscher Laut-Sprache.



Das ist der Link zu dieser Schule: Gemeinschaftsschule am Roten Berg Erfurt

Dazu hat Manuel Löffelholz hat einen Ausschnitt aus einer Sendung gezeigt.
Darin sieht man den Team-Unterricht.
Die Sendung heißt **Sehen statt Hören.**

Das ist der Link zu diesem Ausschnitt: Sendung Sehen statt Hören.



Zum Abschluss hat sich Manuel Löffelholz an eine erfolgreiche gemeinsame Schul-Zeit erinnert.
Hörende und taube Kinder haben gemeinsam gelernt.
Dabei haben sie ihre Lebens-Welten kennen-gelernt.
Sie sind gut miteinander umgegangen.
Sie kannten ihre Sprachen.

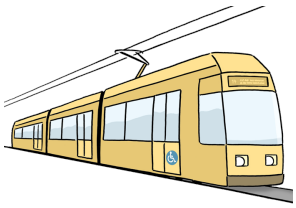
5. Gesprächs-Runde zum Thema Mobilität

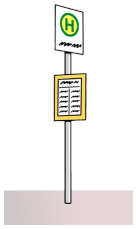
Diese Gesprächs-Runde hat Erika Naumer-Klein geleitet.

Sie ist vom Verein Mobil mit Behinderung.

Mobilität bedeutet:

Man kommt von einem Ort zu einem anderen Ort.





Teilhabe ist nur möglich:

Wenn man gut unterwegs sein kann.

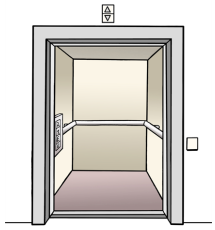
Wenn man Orte gut erreichen kann.

Viele Menschen mit Behinderungen können nicht am Zusammen-Leben teilhaben:

- Weil sie nicht zu Veranstaltungs-Orten hin-kommen.
- Weil sie nicht zu Freunden hin-kommen.
- Weil sie nicht zu Orten mit Freizeit-Angeboten hin-kommen.

Meistens erkennen wir die Bedeutung von **Mobilität**:

Wenn wir nicht mehr gut von einem Ort zu einem anderen Ort kommen.



Busse und Bahnen sind immer häufiger barriere-frei.

Aber oft gibt es technische Probleme.

Manchmal sind Fahrstühle viele Wochen kaputt.

Oder es fehlen Menschen, die eine bestimmte Technik bedienen können.

Deshalb brauchen Menschen mit Behinderungen oft eigene Fahrzeuge:

Damit sie von einem Ort zu einem anderen Ort kommen.

Diese Fahrzeuge sind so um-gebaut:

Damit Menschen mit Behinderungen damit gut unterwegs sein können.

Oft ist die Benutzung von diesen Fahrzeugen die einzige Möglichkeit:

Damit Menschen mit Behinderungen am Zusammen-Leben teilhaben.

Der Verein und seine Arbeit

Der Verein Mobil mit Behinderung wurde 2001 gegründet.

Damals gab es oft Probleme für Menschen mit Behinderungen:

Es gab zwar Fahrzeug-Hilfen.

Aber die Kosten wurden nicht bezahlt.

Ziel vom Verein

Menschen mit Behinderungen sollen Hilfe bekommen.

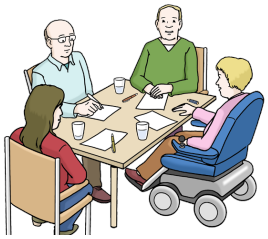
Sie können hier miteinander sprechen und sich mit Infos helfen.

Dazu gibt es regelmäßige Treffen.

Es werden Infos zu neuen technischen Möglichkeiten weiter-gegeben:

Es gibt Hilfe beim Umgang mit Ämtern.

Die Mitglieder vom Verein haben gemeinsam ihr Fach-Wissen benutzt:



Damit sie Lösungen für die Probleme von Einzelnen finden.

Durch die Arbeit im Verein wurden die Mitglieder stärker.

Sie konnten sich besser für ihre Interessen einsetzen.

Die Solidarität im Verein hat auch die seelische Gesundheit von vielen Mitgliedern verbessert.

Es wurden neue Kontakte aufgebaut.

Die Menschen wurden selbstständiger.

Der Verein ist offen für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen.

Man informiert sich über Gesetze und Rechte.

Es gibt Beratung zum Thema Mobilität.

Diese Beratung wird **ehren-amtlich** gemacht.

Es gibt kein Geld für die Beratungs-Arbeit.

Es gibt Hilfe zur Selbst-Hilfe.

Die Kraftfahrzeug-Hilfe gehört zur Hilfe beim Zusammen-Leben.

Man kann einen Antrag auf Kraftfahrzeug-Hilfe stellen.

Dem Antrag wird nur zugestimmt:

- Wenn man Bus und Bahn nicht benutzen kann.
- Wenn die Benutzung von einem Fahrzeug dringend notwendig ist.

Wegen dieser Bedingungen bekommen nicht alle
Menschen mit Behinderungen die Kraftfahrzeug-Hilfe.

Deshalb suchen immer mehr Menschen Hilfe beim Verein.

Wenn man keine Kraftfahrzeug-Hilfe bekommt:

Dann kann man eine Stiftung um Hilfe bitten.

Dafür braucht man bestimmte Papiere.

Im Verein gibt es Beratung und Infos dazu.

Die Infos kann man auch als E-Mail bekommen.

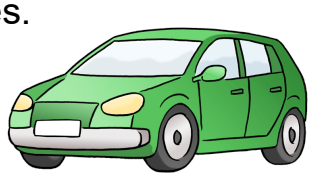
Die Infos sind immer aktuell.

Mobilität ist mehr als Bewegung

Viele Beratungen enden damit:

Eine Person mit Behinderung kauft ein behinderten-gerechtes Fahrzeug.

Oft erzählen diese Personen und ihre Familien danach nur Gutes.



Ihr Leben hat sich deutlich verbessert.

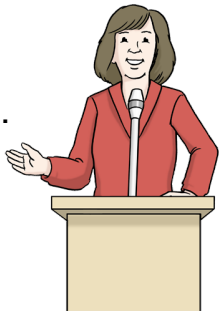
Das zeigt:

Bewegungs-Möglichkeiten sind sehr wichtig.

Sie stärken die Menschen und geben ihnen Selbst-Bewusstsein.

6. Vortrag zur Arbeit von der Schlichtungs-Stelle im Bundes-Land Brandenburg

Diesen Vortrag hat Annette Kleinfeld gehalten.



Sie ist von der **Schlichtungs-Stelle** beim Beauftragten von der Bundes-Regierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen.

Das ist ein Büro.

Dort kann man sich melden:

Wenn man Nachteile wegen einer Behinderung hat.

Und wenn man sich dagegen wehren will.

Das Büro gibt es seit 2016.

Auf dieser Internet-Seite gibt es mehr Infos:

Schlichtungsstelle BGG

Menschen mit Behinderungen können bei diesem Büro Hilfe bekommen.

Wenn sie finden:

Ein staatliches Büro beachtet ein Recht aus dem Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz nicht.

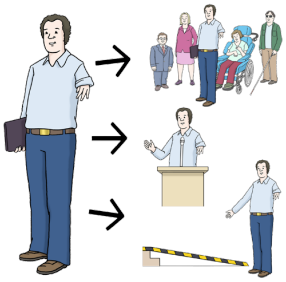
Und man hat deshalb Nachteile.

In diesem Büro arbeiten 5 Personen.

Die Arbeit von der Schlichtungs-Stelle

Wenn bei einem Streit eine Lösung gesucht wird:

Dann nennt man das **Schlichtung**.



Eine **Schlichtung** bei dem Büro vom Bundes-Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen ist kostenlos.
Menschen mit Behinderungen sollen das Angebot einfach benutzen können.
Als erstes stellt man einen Antrag:
Wenn man in einem Streit eine **Schlichtung** wünscht.

Dann prüfen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen:

- Darum geht es.
- Man kann eine **Schlichtung** starten.
- Die Schlichtungs-Stelle ist zuständig.
- Die Schlichtungs-Stelle ist **nicht** zuständig.
  Wenn die Schlichtungs-Stelle **nicht** zuständig ist:
  Dann kann das Büro beraten.

Regeln

1. ~ – –
2. – – ~
3. – – –

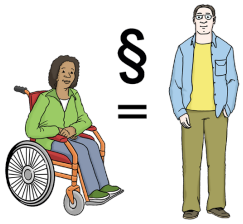
Wenn die Schlichtungs-Stelle zuständig ist:
Dann wird die gegnerische Seite informiert.
Außerdem wird sie gebeten:
Sie soll den Streit beschreiben.

Wenn sich die beiden Seiten in dem Streit nicht einigen können:
Dann wird ein Vorschlag gemacht.

Oder eine dritte Seite sucht nach einer guten gemeinsamen Lösung.
So findet man eine Lösung, die zu den Menschen passt.
Dabei geht es nicht nur um das Recht.
Es geht auch um das Leben und die Hoffnungen von den Menschen, die Nachteile haben.

Wenn die **Schlichtung** nicht erfolgreich ist:
Dann kann eine Klage oder ein **Widerspruch** folgen.
Widerspruch bedeutet:
Man ist mit einer Entscheidung nicht einverstanden.
Man wehrt sich dagegen.
Es soll nach einer anderen Lösung gesucht werden.

Es gibt mittlerweile immer mehr Anträge auf **Schlichtung**.
Dabei geht es um Regeln aus dem Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz.
Immer mehr Ämter und staatliche Stellen werden informiert:
Wenn sie Menschen mit Behinderungen nicht gleich behandeln.
So lernen diese Ämter und staatlichen Stellen:
Das sind die Rechte von Menschen mit Behinderungen.
Meist verbessert sich durch **Schlichtungen** etwas für die Menschen mit Behinderungen:
Wenn sie mit Ämtern und staatlichen Stellen zu tun haben.

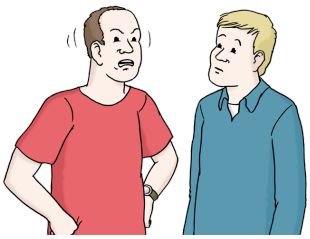


Andrea Fabris und Mareike Schulz haben den Vortrag fortgesetzt.
Sie sind von der **Clearing-Stelle Bundes-Teilhabe-Gesetz** vom Bundes-Land Brandenburg.
Clearing-Stelle spricht man so: Kliering-Stelle
Das ist ein Büro.
Es vermittelt zwischen:

- Menschen mit Behinderungen
- Ämtern, die für die **Eingliederungs-Hilfe** zuständig sind.
  Das sind staatliche Hilfen für Menschen mit Behinderungen.
  Damit sie mit einer Behinderung besser leben und arbeiten können.

In Deutschland gibt es nur 2 **Clearing-Stellen**.
Sie sind in den Bundes-Ländern Brandenburg und Sachsen.
Die Arbeit in diesen Büros soll helfen:
Damit es keine langen Rechts-Streits gibt.

So arbeitet das Büro



Menschen mit Behinderungen können Hilfe bekommen:
Wenn sie mit einer Hilfe vom Amt nicht einverstanden sind.
Zum Beispiel:

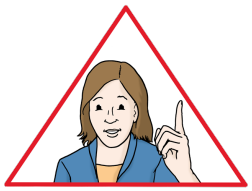
- Wenn die Hilfe nicht ausreicht.
- Wenn es Probleme mit dem Hilfe-Plan gibt.

Es gibt ein barriere-freies Papier im Internet.
Darin steht:
Das muss man machen.

Erst spricht eine Person von dem Büro mit dem Amt, das für die Hilfe zuständig ist:
Wenn es dann keine Lösung gibt
Dann soll das Amt in einem Brief erklären:
Deshalb wurde die Hilfe so bestimmt.
Danach kann die Person mit Behinderung ihre Meinung dazu sagen.

Im Büro wird über die Fälle beraten.
Es wird ein Vorschlag für eine Lösung gemacht.
Es gibt aber kein Recht darauf:
Dieser Vorschlag wird gemacht.

Wichtiger Hinweis:
Wenn man das Büro um Hilfe bittet und wenn gleichzeitig eine Klage läuft:
Dann hat man **nicht mehr Zeit** für die Klage.
Man muss trotzdem die Zeit-Regeln bei der Klage beachten.
Das Gleiche gilt:
Wenn man das Büro um Hilfe bittet und gleichzeitig ein **Widerspruch** läuft.



Die Arbeit von dem Büro kostet nichts.
Das Büro bezahlt die Kosten für den Austausch mit dem Büro.
Zum Beispiel für das Dolmetschen:
Wenn das notwendig ist.

Die Clearing-Stelle
Das Büro kümmert sich um Streit-Fragen im Zusammenhang mit dem Bundes-Teilhabe-Gesetz.
Das Büro ist gut vernetzt in Brandenburg.
Die Zusammen-Arbeit mit den EUTB®-Angeboten ist gut.
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sprechen viel mit den Kollegen und Kolleginnen in Sachsen.
Sie sprechen auch regelmäßig mit dem Ministerium.
Vor allem wenn es Probleme gibt:
Dann wird mit den zuständigen Abteilungen im Ministerium darüber gesprochen.

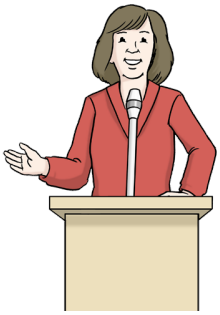
Alle suchen gemeinsam nach Lösungen.

Die Rückmeldungen von Menschen mit Behinderungen sind gut.
Viele sind mit der Arbeit von dem Büro zufrieden.
Die meisten Streit-Fragen gibt es zu den Themen:

- Lernen und Lern-Angebote.
- Arbeit mit dem **Integrierten Teilhabe-Plan**.
  Das ist ein Plan für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.

1. ——
2. ——
3. ——

7. Vortrag zum Thema Assistenz im Krankenhaus

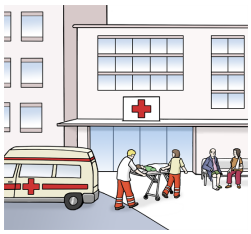


Liliane Krohn-Aicher hat den Vortrag gehalten.
Sie arbeitet bei der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

In dem Vortrag ging es um die Begleitung von Menschen mit Behinderungen im Krankenhaus:
Bis November 2022 war das nur möglich:
Wenn eine Begleitung aus medizinischen Gründen notwendig war.
Aber es gab kein Geld für die Begleitung.

Seit November 2022 gibt es neue Regeln.
Nun werden Assistenz und Begleitung von Menschen mit Behinderungen im Krankenhaus bezahlt.

Begleitung durch Angehörige oder persönliche Bekannte



Menschen mit Behinderungen können im Krankenhaus begleitet werden von:

- Angehörigen.
- Menschen, die sie sehr gut kennen.

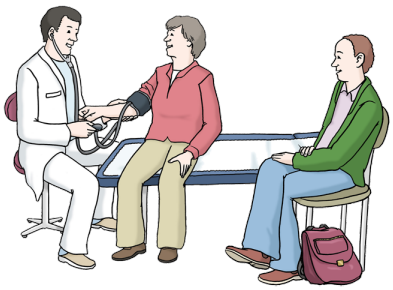
Die Begleit-Personen bekommen Kranken-Geld von ihrer Kranken-Kasse:
Wenn sie eine Person mit Behinderung im Krankenhaus begleiten.
Die Regeln dafür stehen in Paragraf 44b im 5. Sozial-Gesetz-Buch.
Frau Krohn-Aicher hat erklärt:

- In diesen Fällen ist eine Begleitung durch Angehörige möglich.
- So wird bestimmt:
  Eine Person mit Behinderung braucht Begleitung im Krankenhaus.

Mehr Infos dazu gibt es auf dieser Internet-Seite:

Krankenhausbegleitungs-Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses.

Begleitung durch Assistenz-Personen



In der neuen Regel steht auch:
Auch Assistenz-Personen können Menschen mit Behinderungen im Krankenhaus begleiten.
Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf Assistenz-Begleitung.
Vor allem wenn die Assistenz schon lange im täglichen Leben hilft.
Die Regeln für Assistenz-Begleitung stehen in Paragraf 113 Absatz 6 vom 9. Sozial-Gesetz-Buch.

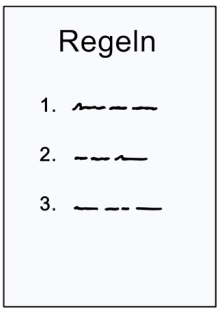
Das Geld für die Begleitung kommt vom Amt.
Es geht an den Anbieter von der Assistenz.

Frau Krohn-Aicher hat auch für diese Art von Begleitung erklärt:

- In diesen Fällen ist die Assistenz-Begleitung im Krankenhaus möglich.
- So wird bestimmt:
  Eine Person mit Behinderung braucht diese Begleitung im Krankenhaus.

Am Ende von dem Vortrag hat Frau Krohn-Aicher einen Vergleich zwischen beiden neuen Regeln gemacht.
Sie hat erklärt:

- Diese Probleme kann es geben.
- Das können Lösungen sein.



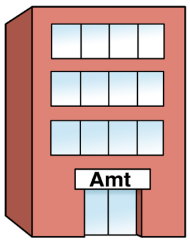
8. Gesprächs-Runde über die Zusammen-Arbeit mit der Eingliederungs-Hilfe

Bei dieser Gesprächs-Runde waren dabei:

- Ursula Büsch.
  Sie ist von der EUTB® Rheinhessen in Alzey.
- Johannes Keuser.
  Er ist vom Fach-Dienst Eingliederungs-Hilfe und Pflege von der Stadt Mainz.

Vorstellungs-Runde

Frau Büsch ist von Anfang an bei der EUTB® dabei.
Sie hilft Menschen, die Rat suchen.
Sie berät zu Hilfen in verschiedenen Lebens-Bereichen.
Frau Büsch bereitet Besuch beim Amt vor.
Sie begleitet Menschen mit Behinderungen zu Gesprächen mit Vertretern oder Vertreterinnen von der Eingliederungs-Hilfe:
Wenn das eine rat-suchende Person wünscht.



In der Region gibt es zweimal im Jahr Treffen von den EUTB®-Angeboten mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vom Amt.
Jedes Jahr gibt es 3 Treffen mit Mitarbeitern und Mitarbeitern von:

- Renten-Versicherung.
- Eingliederungs-Hilfe in verschiedenen Städten.
- Job-Centern.

Bei diesen Treffen werden Sach-Fragen geklärt.
Außerdem sind diese Treffen gut für die Kontakt-Arbeit.
Man kann dann besser zusammen-arbeiten.

Herr Keuser kennt sich gut aus mit Wohn-Angeboten für Menschen mit Behinderungen.
Er kennt sich auch gut aus mit Orten, wo Menschen mit Behinderungen arbeiten.
Er leitet ein Büro von der Eingliederungs-Hilfe.
Er findet:
Die Leitung von so einem Büro ist genauso wichtig wie die Leitung von der Verwaltung.
Beide Tätigkeiten sind gleich viel wert.
Er unterstützt die Netzwerke mit:

- EUTB®.
- Selbst-Hilfe-Gruppen.
- Ämtern.
- Anbietern von Hilfen und Diensten.

Herr Keuser findet:
Die Ämter haben zum Teil sehr viel Arbeit.
Deshalb ist die Versorgung von Menschen mit Behinderungen manchmal schlecht.

So lief das Gespräch

Das waren wichtige Themen in dem Gespräch:

- **Vernetzung**

  Vernetzung ist wichtig.
  Man muss sie genau planen.
  Man muss langsam gute Kontakte aufbauen.
  Man muss sich immer wieder treffen und sprechen:
  Damit die Zusammen-Arbeit gut klappt.

- **Zeit**

  Man braucht Zeit für die Netzwerke.

  Diese Zeit muss man ein-planen.

- **Unterschiede in den Bundes-Ländern**

  Jedes Bundes-Land hat andere Regeln.

  Diese Unterschiede machen es schwer:

  Wenn sich Berater aus verschiedenen Bundes-Ländern Tipps geben.

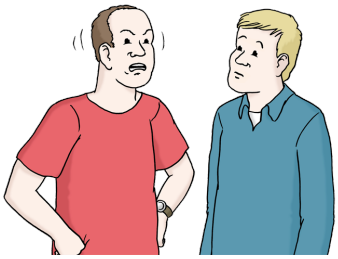
  Man kann diese Tipps im eigenen Bundes-Land vielleicht nicht benutzen.

- **Zusammen-Arbeit mit der Eingliederungs-Hilfe**

  In vielen Bundes-Ländern klappt die Zusammen-Arbeit nicht.

  EUTB®-Angebote und Eingliederungs-Hilfe können nicht gut miteinander arbeiten.

- **Probleme und Lösungen**

  Wenn es Schwierigkeiten gibt:

  Dann soll man sich bei der Leitung melden.

  Zum Beispiel:

  - Amts-Leitung.
  - Bürgermeister oder Bürgermeisterin.

- **Gäste**

  Einige EUTB®-Angebote laden Gäste ein.

  Zum Beispiel Politiker oder Politikerinnen aus dem Bundes-Tag.

- **Gemeinsame Planung**

  EUTB®-Angebote können sich zusammen-schließen.

  Sie können Beratungs-Themen gemeinsam planen.

- **Austausch ist gut**

  Gespräche lohnen sich immer.

  Beide Seiten lernen etwas dazu.

- **Für gute Zusammen-Arbeit gibt es kein Rezept**

  Jede Zusammen-Arbeit ist anders.

  Man muss immer wieder neu überlegen:

  So kann man gut zusammen-arbeiten.

- **Einfache Papiere**

  Die Papiere von der Eingliederungs-Hilfe sollen einfacher werden:

  Damit man besser damit arbeiten kann.

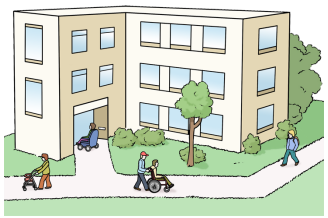
9. Gesprächs-Runde zum Thema:
So erreicht man Menschen in Werkstätten und Wohn-Einrichtungen

Diese Gesprächs-Runde haben Daniel Bawey und Marian Holland geleitet.
Sie sind von der **GETEQ**.
Das ist eine Firma für Menschen mit und ohne Behinderungen.
Sie setzt sich für Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderungen in diesen Lebens-Bereichen ein:

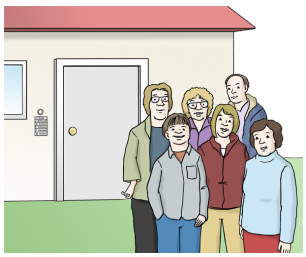
- Wohnen.
- Lernen.
- Arbeit.

Wohnen

In diesem Bereich gibt es verschiedene Angebote für Menschen mit Behinderungen:



- Wohnen in besonderen Wohn-Formen.
  Früher wurden diese Orte Wohn-Heim genannt.
- Pflege-Heim.
- Wohn-Gemeinschaften.
- Betreutes Einzel-Wohnen.



Andere Wohn-Möglichkeiten sind:

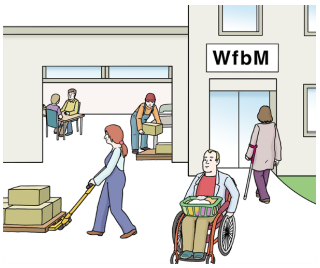
- Leben mit persönlicher Assistenz.
- Inklusive Wohngemeinschaften.
  Dort leben Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen.

Diese Wohn-Möglichkeiten werden von der Eingliederungs-Hilfe unterstützt.
In allen Wohn-Angeboten gibt es Hilfen und Begleitung.
Das richtet sich immer danach, was eine Person braucht.

Weitere Hilfen und Begleitung gibt es im eigenen Zuhause bei den Eltern.
Manche bekommen auch Hilfe von gesetzlichen Betreuungs-Personen.

Arbeit

Für Menschen mit Behinderungen gibt es diese Arbeits-Angebote:



- Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.
- Zusatz-Lohn für 3 bis 4 Stunden Arbeit.
- Beschäftigung in einer **Tagesförderstätte**.
  Dort arbeitet man:
  Wenn man nicht in einer Werkstatt arbeiten kann.
  In einer Werkstatt heißt dieser Bereich:
  Beschäftigungs- und Förder-Bereich.

- Ausgelagerter Arbeits-Platz.
  Man arbeitet außerhalb von einer Werkstatt.
  Aber der Arbeits-Platz gehört auch zu einer Werkstatt.

Integrations-Fach-Dienste helfen:

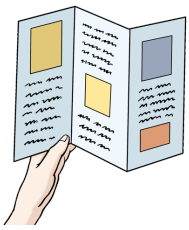
- Wenn man einen Beruf aus-sucht.
- Wenn man mit dem Berufs-Leben anfängt.

In den Berufs-Bildungs-Werken können Menschen mit Behinderungen eine Berufs-Ausbildung machen.
Dort können sie eine Ausbildung mit IHK-Abschluss machen.
Mit diesem Abschluss haben sie später mehr Arbeits-Möglichkeiten.
Menschen mit Behinderungen können auch studieren.
Dafür bekommen sie Geld vom Staat.
Dieses Geld für das Studium heißt **BaföG**.

Sie bekommen im Studium auch Hilfe von der Eingliederungs-Hilfe:
Damit sie keine Nachteile wegen der Behinderung haben.

So kann man auf die Arbeit in den EUTB®-Angeboten aufmerksam machen:

- Info-Blättern und Werbung.



- Info-Veranstaltungen.

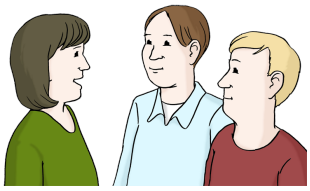
  Dabei können interessierte Personen die Beratung kennen-lernen.

  Sie können auch Fragen stellen.

- Mündliche Empfehlungen:

  Wenn im Freundes-Kreis oder im beruflichen Bekannten-Kreis über die EUTB®-Angebote gesprochen wird:

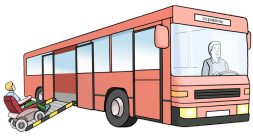
  Dann wird die Beratung bekannter.



So können die EUTB®-Angebote sichtbarer werden.

Wichtig ist außerdem:

Man kann die EUTB®-Angebote in den Einrichtungen gut erreichen.

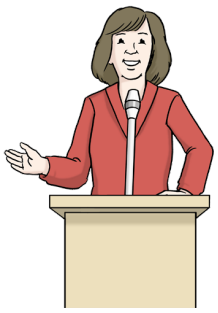


So ist sicher:

Menschen mit Behinderungen werden wirklich auf die Beratung aufmerksam.

So bekommen sie Hilfe bei der Teilhabe.

10. Mut-Mach-Vortrag mit dem Titel:
Behinderung – na und!



Bei dem Vortrag hat Karen Schallert ihre Lebens-Geschichte erzählt.
Dabei stand besonders ihr Berufs-Leben im Mittelpunkt.
Dieser Vortrag hatte viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen berührt:
Weil er sehr persönlich war.

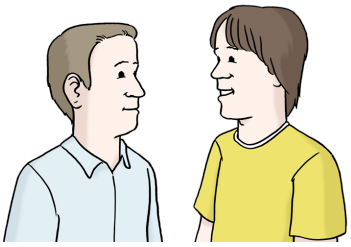
Karen Schallert hat erzählt:
So wurde sie überraschend zur Personal-Leiterin.
Erst wusste sie nicht:
Sie kann diese neue Aufgabe körperlich schaffen.

Sie hatte sich eine Beförderung und eine neue Aufgabe gewünscht.
Aber kurz vorher hatte sie die Nachricht bekommen:
Sie hat **Multiple Sklerose**.
Das ist eine Nerven-Krankheit, die man nicht heilen kann.

Karen Schallert hatte Angst.
Trotzdem hat sie die Möglichkeit genutzt.
Sie hat die neue Rolle in ihrem Berufs-Leben angenommen.

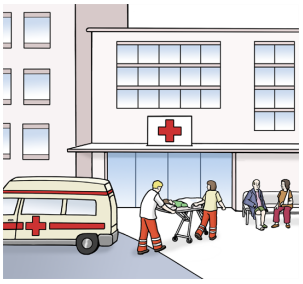
Danach gab es privat und beruflich Probleme.
Sie musste die Firma wechseln.
Außerdem war sie nach einer medizinischen Behandlung schwach.
Und ihr Ehe-Mann war sehr plötzlich gestorben.
Sie wusste nicht:
So geht das Leben für sie weiter.

Sie hat sich für eine Öffnung entschieden.
Sie hat von sich erzählt und um Hilfe gebeten.
Das hat ihr geholfen.
Auch wenn man manchmal verletzlich ist:
Wenn man so offen ist.



Karen Schallert hat Hilfe bekommen.
So ist in ihr ein Wir-gefühl entstanden.
Das Gefühl von Gemeinschaft hat ihr Kraft und Mut gegeben.

Diese Kraft hat sie auch gebraucht:
Denn sie konnte nicht mehr in ihrem Traum-Beruf arbeiten.
Sie konnte nicht mehr Auto fahren.
Sie musste auch wieder ins Krankenhaus.



Aber sie wollte weiter-leben.
Sie hat überlegt:
Das ist meine Aufgabe im Leben.
Das Ergebnis:
Sie hat die Arbeit im Hildegardis-Verein angefangen.
Dort begleitet sie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mit Behinderungen.
Diese Arbeit passt zu ihr.
Heute sagt sie mit Stolz:
Das Leben ist richtig geil!

11. Zusammenfassung und nächste Schritte

Die Schulung hatte den Titel:

Wissen teilen – Netzwerke stärken.

In Vorträgen und Gesprächen ging es darum:

- So kann man gute Netzwerk-Arbeit machen.
- So kann man Beratung und Netzwerk-Arbeit gut aufbauen.
- Diese Zusammen-Arbeiten sind gut für die EUTB®-Angebote.

Am Anfang von der Veranstaltung wurde betont:

Die Netzwerk-Arbeit ist für die Beratung sehr wichtig.

Dann gab es mehrere Vorträge und Gesprächs-Runden am Computer.

Dabei wurde über Beispiele für gemeinsames Lernen und Inklusion an Schulen gesprochen.

Es wurde deutlich:

Beim Thema Lernen ist die Netzwerk-Arbeit besonders wichtig.

Genauso wenn es darum geht:

So kommt man von einem Ort zu einem anderen Ort.

Am Anfang vom 2. Tag wurde Yoga angeboten.

Dann wurden weitere Vorträge gehalten.

Wichtig war ein Bericht aus Mainz.

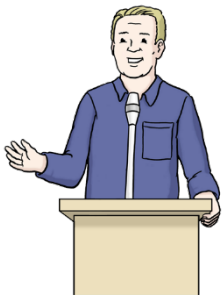
Darin ging es um die Zusammen-Arbeit mit der Eingliederungs-Hilfe.

Die ist oft nicht so einfach.

Die Schulung wurde mit einem Vortrag von Karen Schallert beendet.
Sie hat ihre Lebens-Geschichte erzählt.
Sie hatte es oft sehr schwer.
Trotzdem hat sie immer weiter gekämpft.
Sie hat bewiesen:
Man findet neue Wege.
Auch wenn man verletzlich ist.
Das hat allen Mut gemacht.

Abschluss

Am Ende hat Alfons Polczyk eine Rede gehalten.
Er arbeitet beim Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales.



Er hat noch einmal über die Zusammen-Arbeit mit der
Eingliederungs-Hilfe gesprochen.
Die Beratung soll ergänzend sein.
Das bedeutet:
Man spricht mit verschiedenen Anbietern und Partnern.
Damit man in verschiedene Richtungen beraten kann.

Die Abkürzung EUTB ist für viele schwer.
Aber die ersten beiden Buchstaben bedeuten auf Alt-Griechisch gut.
Alfons Polczyk findet:
Das passt.
Denn eine Beratung für Menschen mit Behinderungen durch
Menschen mit Behinderungen ist ja auch gut.
So wird mit Fach-Wissen und Mit-Gefühl beraten.
Das hilft Menschen auf dem Weg zu mehr Selbst-Bestimmung und Teilhabe.

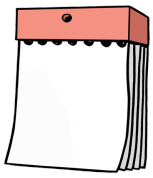
Alfons Polczyk hat die Ergebnisse der Beratungs-Arbeit gelobt.
Die guten Ergebnisse kann man aus den Zahlen und Daten heraus-lesen.

Die EUTB®-Angebote sind nun kein Projekt mehr.
Die EUTB®-Angebote bekommen nun ihr Geld als Zuschuss.
Dadurch können die Büros auch in Zukunft gut weiter-arbeiten.
Die Anzahl der Beratungen ist weiter stabil.

Alfons Polczyk hat betont:
Eine gute Vernetzung ist wichtig für eine gute Beratung.
Heute gibt es so viel Wissen und so viele Infos.
Da brauchen die Menschen Hilfe:
Damit sie die richtigen Infos für sich finden.
Die Berater sind wie Lotsen.
Sie helfen den rat-suchenden Personen:
Damit sie den richtigen Weg finden.
Dabei hilft ein gutes Netzwerk mit vielen EUTB®-Angeboten.

Dabei muss man wissen:
Für Netzwerk-Arbeit gibt es kein Rezept.
Man muss immer wieder Sachen ausprobieren.
Vieles kann bei der Netzwerk-Arbeit helfen.
Die Schulung sollte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf Ideen bringen.
Für Alfons Polczyk ist Vernetzung ein Schritt in die Zukunft.
Er machte allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen Mut:
Sie sollen sich für die Netzwerk-Arbeit stark machen.

Am Ende hat Alfons Polczyk auch selbst noch in die Zukunft geschaut:



Dabei ist er am 24. und 25. September 2024 herausgekommen.

Dann ist die nächste Schulung von der Fachstelle Teilhabe-Beratung.

Diese Schulung wird dann wahrscheinlich vor Ort sein.

Dann sehen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen persönlich.